



Anna-Maria
Prinz

ROSEN pSYchOSeN

dtv
ebook

Roman

2

Marie geht zu ihrer ersten und ein für allemal letzten Psychotherapiesitzung

Hastig kramte Marie den Autoschlüssel aus ihrer Handtasche, während Martin ihr bereits die Tür zum Einsteigen aufhielt.

»Adieu, meine Geliebte, mach's Beste draus«, sagte er und strich ihr über die Hüfte.

»Du hast gut reden. Du bist ja nicht irre. Seh ich gut aus?«

»Ich glaube nicht, dass das deine Psychotherapeutin beeindrucken wird, aber wenn es dich beruhigt: du siehst formidabel aus.«

»Nicht irgendwie zu sexy? Vielleicht sollte ich doch lieber die schwarzen Hosen und flache Schuhe ... «

»In schwarzen Hosen siehst du noch schärfer aus. Es ist zehn vor.«

»Du bist ein Schwein, du denkst immer nur an Sex. Das werde ich alles erzählen.«

»Mach das. Du musst los.«

»Und seid ja pünktlich beim Klavierunterricht. Ach so, Pasi soll heute Grieg mitbringen. Vergesst das nicht. Oh, Gott, ich hab die falsche Kette um! Das gibt's ja nicht!«

Nach zwei Minuten war Marie wieder da. »Und wenn du Brütli vom Kindergarten abholst, frag die Weibsen noch mal wegen der neuen Gruppe. Und wehe, der hat heute wieder einen Sonnenbrand. Dann töte ich sie. Den Freibrief hole ich mir jetzt. Halb vier, denk dran, die machen heute früher Schluss.«

»Fahr jetzt.« Martin stand immer noch am Wagen und hielt die Tür auf, während seine Frau sich in der Auffahrt umsah, als ginge sie auf eine lange Reise.

»Kannst du den Sandkasten abdecken?«, fiel ihr noch ein. »Die Saukatze, das ekelhafte Ding, kackt da sonst wieder rein. War das widerlich gestern mit Brütli und seinem Sandkuchen!«

»Schatz, ich werde die Katze erschießen und teeren und federn, wenn es dir hilft. Aber bitte fahre jetzt los.«

Marie machte keine Anstalten, ins Auto zu steigen. »Weißt du was, ich bleibe hier. Das war eine Scheißidee von dir mit der Psychotherapie. Ich bin ja nicht geistesgestört.«

»Doch, bist du, was man allein schon daran erkennt, dass du glaubst, es nicht zu sein. Jetzt startest du den Wagen, sonst lasse ich mich scheiden.«

»Das würdest du tun, ja? Dich von einer Geistesgestörten scheiden lassen, obwohl sie doch auf deine Hilfe angewiesen ist?«

»Nein.«

»Schlappschwanz!« Sie lachte, stieg ein und startete den Wagen.

Das da ist hoffentlich nicht meine neue Patientin, dachte Helene, das gut gelaunte Püppchen musternd, das vor ihr stand. Sie war von einer befreundeten Ärztin, die nicht mehr therapierte, überwiesen worden. Das Ganze war über Beziehungen gelaufen – normalerweise hätte Helene überhaupt keine Vakanzen mehr gehabt. Wollte die Kollegin sie auf den Arm nehmen? Helene konnte sich in jedermann hineinversetzen und tat dies auch gerne. Alte, Junge, Vergewaltiger, Vergewaltigte, Mörder, Pädophile, abtrünnig gewordene Hell's Angels, Nutten, aber auch ganz normale Frauen und Männer, die Schmerzen zu bewältigen hatten: Für alle hatte sie mehr als

nur ein Ohr, sie verstand, sie grub und fand, bog zurecht, räumte auf, therapierte, und alle fraßen ihr aus der Hand. Sie waren alle nur Menschen, und dieses Verständnis strahlte Helene aus. Waren ihre Taten manchmal schlimm und widerwärtig – sie selbst waren es oft nicht.

Aber es gab einen Typus, den Helene meiden musste, mit dem sie einfach nicht zurechtkommen wollte. Es war der Typ Frau, der immer Geld hatte, auch ohne zu arbeiten, Liebhaber, keine Figurprobleme und dreißig Freundinnen zum Tratschen. Der Typ Frau, dem es immer glänzend ging und der trotzdem immer was zu jammern fand. Zum Abendessen eine Weintraube, sonst nichts. Ungebildet, ohne Interessen, talentfrei, egozentrisch und stets leuchtend. Es kam so gut wie nie vor, dass ihr Innerstes die Therapeutin in ihr beiseiteschob und sich gegen einen Menschen auflehnte, der schließlich zu ihr kam, um Hilfe zu finden. Zwei, drei Mal war es ihr mit Borderlinern so gegangen, öfter nicht.

Normalerweise lächelte sie ihre Patienten, wenn sie sie zum ersten Mal sah, verbindlich an. Sie war interessiert an ihnen und ihren Problemen, sie therapierte gerne. Aber die hier, die konnte sie einfach nicht anlächeln. Sie hatte nicht das Bedürfnis, hinter die Probleme dieser Person zu steigen.

Die kommt direkt aus einer Bar oder ist auf dem Weg dorthin. Wie kann man sich dermaßen auftakeln, um zur Psychotherapie zu gehen?, dachte Helene. Größe 34, vielleicht 32. Ob sie diese Sonnenbrille jemals von der Stirn nimmt? Aber keine langen Fingernägel, wenigstens etwas. Wahrscheinlich gerade heute alle abgebrochen. Oder sie kaut darauf herum, während sie beim Friseur sitzt ... Ganz ruhig, redete Helene sich zu, durchatmen! Wer bin ich, dass ich mich so von Äußerlichkeiten beeindrucken lasse? Aber ich habe auch meine Grenzen. Das ist genau der Typ Frau, mit dem Männer ihre Frauen betrügen. Herrmann hat sich auch an so was de-

lektiert, bestimmt. Dieser Typ Frau ist es. Nein, danke. Nicht bei mir. Was mag sie für ein Problem haben? Kann doch gar nicht sein.

Helene forderte sich abermals streng auf, sich zusammenzureißen, und widmete sich nunmehr auch offiziell Marie. Nach einer sehr steifen, förmlichen Begrüßung, die sofort das auf Gegenseitigkeit beruhende Misstrauen und Missfallen erkennen ließ, zögerte Helene nicht lange, die Weichen für eine baldige Verabschiedung zu stellen. Auf die erste, vielleicht etwas zu forsch und zu übereilt gestellte Frage, warum sie hier sei, hatte die neue Patientin nur mit »Ähm ...« geantwortet und dann den Blick zum Fenster gewandt. Sie schwieg.

Etwas musste Helene nun aber doch sagen. Dass in der Psychotherapie geschwiegen wurde, war nicht ungewöhnlich, jedoch nicht gleich in den ersten fünf Minuten. »Wir werden herausfinden, warum Sie hier sind. Möglicherweise sind Sie hier gar nicht richtig. Es gibt ja so viele verschiedene Therapiearten. Eventuell benötigen Sie eine Familienberatung, eine Eheberatung, eine Gruppentherapie. Das wird sich sicher schnell herausstellen.«

Minuten vergingen, in denen Marie mit eingefrorenem Gesicht das Fenster betrachtete, vielleicht auch den Ahorn im Hof. Die will mich nicht, dachte sie. Das war klar. Niemand will mich. Nur die Scheißkatze. Sie schaut mich an und glaubt, bereits Bescheid zu wissen. Ich hab's geahnt. Zur Psychotherapie geht man ganz anders angezogen. Sie ist neidisch, weil ich so schlank bin und sie nicht. Und weil ich hohe Schuhe an habe und sie nicht. Wenn sie wüsste, wie ich sie in Nullkommanichts gecheckt habe. Sie ist eine böse Hexe mit unrasierten Beinen. Ich gehe wieder. Nein. Ich muss Luft holen. Vielleicht hat sie das ja gar nicht so gemeint, sie ist

immerhin ein Profi. Doch, hat sie. Sie denkt, ich bräuchte einen Töpferkurs. Und dass ich »Bunte« lese.

»Na ja, dann – kann ich ja wieder gehen. Vielleicht bin hier wirklich nicht richtig.«

Marie wollte schon aufstehen, doch eine klitzekleine Re-
gung im Gesicht dieser Psychotherapeutin ließ sie sitzen
bleiben und weiter aus dem Fenster sehen.

Na, na, nun mal nicht so hastig, dachte Helene, das fest-
zustellen überlass mal schön mir. Dieses Kunstblond ...

»Vielleicht erzählen Sie mir, wie Sie im Moment leben.
Was Sie machen. Von Ihrer Familie. Wo wohnen Sie? Was
arbeiten Sie?«

Sie arbeitet nicht. Hat Kosmetikerin gelernt und faulenz-
t jetzt. Sieht aus dem Fenster. Na, soll sie. So kriegt man die
Zeit auch herum. Herrgott, Helene, jetzt mach mal halblang.
Nimm sie wie jeden anderen, der hierherkommt. Wenn ich
mir nur vorstelle, wie Herrmann mit so einem Gerät ... wäh-
rend ich zu Hause den Kindern Schlaflieder vorgesungen
habe.

Marie bockte. Sie hatte sich auf etwas eingelassen, das nicht
ihre Idee gewesen war. Und nun war sie hier und sollte sich
rechtfertigen. Warum fragen einen die Leute immer gleich,
was man arbeitet? Immer das Gleiche, als ob es im Leben
nichts anderes als Arbeit gäbe. Ist denn das alles entschei-
dende Kriterium, was ein Mensch arbeitet? Was, wenn ich
jetzt ›nichts‹ antworte. Oder sage, ich sei Atomphysikerin,
Kükensortierererin oder Politesse oder Kindergartenleiterin.
Was dann wohl? Von mir erfährt sie nichts. Ich lasse sie auf-
laufen. Ich sehe einfach aus dem Fenster und tue so, als ob
ich sie ernst nehme. Sie ist nur neidisch, weil ich so schlank
bin und sie nicht. So ist das nämlich.